

Einleitung

- Partizipation – für erfolgreiche Projekte in der Gesundheitsförderung
- Grundsätzlich ist die Hochschule ein schwieriges Setting, da unterschiedliche Interessen und Statusgruppen aufeinander treffen

Impulsreferat Frau Prof. Dr. Eva Brunner – Erfahrungen hinsichtlich Partizipation, Thema: Studierendengesundheit / Teilhabe von Studierenden

- Rahmenbedingungen (curriculare Entwicklung) sind von Bedeutung
- Hochschulleitung mittels Didaktik sensibilisieren („return of investment“)
- Gesellschaftspolitische Aspekte
 - Studentisches Engagement (bürgerschaftliches Engagement) → stagniert gegenwärtig
- Bei der Entwicklung des Anti-Stress Manuals für Studierende stand das Selbstmanagement der Studierenden im Vordergrund, „Lehrbuchcharakter“ entgegenwirken
- Anti-Stress Manual in Lehrveranstaltungen einbinden
- Darüber hinaus Initiierung und Durchführung von Gesundheitstagen an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt → Infopoints zu gesundheitsrelevanten Themen sowie interaktive Elemente
- Über die Lehrveranstaltungen wird der Kontakt zu den Studierenden gesucht (hinsichtlich Gesundheitsbelangen), bei kleineren Studierendengruppen werden Gesundheitszirkel eingesetzt
- Nachhaltigkeit stärken z.B. indem Masterstudierende im Rahmen des Curriculums Forschungsprojekte realisieren (independent studies)

Nachfrage Universität Göttingen: Wie erfolgt die Rückkopplung zu den Fakultätsräten, Studentenvertretung?

- Hochschule Fulda
 - „Sprecher“ der Studierendenvertretung beteiligt sich an BGM-Maßnahmen
 - Masterarbeiten
 - Berufspraktische Semester→ Hohe Bereitschaft zur Mitarbeit

Weitere Aspekte für die Partizipation

- Führungskräfte sensibilisieren / schulen (top-down-Prozesse, „gesund führen“)
- Einbindung des Studentenwerks



Ergebnisprotokoll vom 29.06.2011 der Erfahrungswelt 2: Partizipation, wie beteilige ich alle?

Tagung zum „Wettbewerb guter Praxis: Gesunde Hochschulen“ Der Vielfalt Ausdruck verleihen

- Studenten als „Multiplikatoren“ („Studenten für Studenten“)
- Beteiligung aller Interessensgruppen
- Kommunikation per „social networks“ (internetbasierte Intervention), z.B. facebook
- Gesundheitsbezogene Studiengänge sind für Interventionen und Partizipation förderlich
- Zielgruppenorientierung der Initiatoren und „Multiplikatoren“
- Größe der Einrichtung ist entscheidend

